Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1924)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 27. Sept. № 39 — 1924

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz*: Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4—. Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland*, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung: Dr. V. von Ernst, Prof. Theol., Luzern, Felsbergstr. 20

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zur Abwehr des Staatssozialismus. — Das Zentenarium der Geburt des Kardinals Mermillod. — „Beunruhigung des protestantischen Volkes". — Das bischöfliche Mandat. — Abreise in die Schweizer-Mission. — Kirchen-Chronik. — Geistliche Spiele in Einsiedeln. — Rezensionen.

Zur Abwehr des Staatssozialismus.

In Deutschland ist in jüngster Zeit eine Richtung aufgekommen, welche behauptet, der Sozialismus sei mit dem Christentum vereinbar, es gebe einen „christlichen Sozialismus", die „Sozialisierungsgesetze" von 1919 „verstossen keineswegs gegen die christlich-ethischen Grundsätze", man müsse „den Sozialismus nicht bekämpfen, sondern verstehen", u. s. w. — — In Wahrheit ist aber der Begriff „christlicher Sozialismus" unhaltbar, ein Widerspruch in sich, wie schon Leo XIII. in der Enzyklika über die christliche Demokratie erklärt hat. Der Sozialismus ist materialistisch in seiner ganzen Taktik, ein steter Ansturm gegen die zehn Gebote Gottes; er ist materialistisch in seinem Endziel, der „Zukunftsgesellschaft" mit gänzlicher Vernichtung der Kirche. Gerade der heutige Staatssozialismus mit seinem bolschewistischen Einschlag — der Klassenkampf-Organisation der Staatsbeamten — ist die gefährlichste Form des Sozialismus, viel verderblicher als die Utopien des „wissenschaftlichen" Marxismus. Schon der Umstand, dass die ganze geistige Führung des Staatssozialismus — wie einst des Marxismus — in den Händen der Juden liegt, bedingt die antichristliche Tendenz auch dieses neuesten Systems. Dem Staatssozialismus gegenüber bleiben daher die Verwerfungsurteile Leos XIII. und Pius X. ungemindert in Kraft; und für uns Schweizerkatholiken gelten die Normen, welche die schweizerischen Bischöfe im Hirtenschreiben gegen den Sozialismus (1920) aufgestellt haben. Sich beim Sozialismus anzubiedern, wäre daher unsererseits nicht nur kindisch, sondern sündhaft und charakterlos.

Wie gegen den Atheismus, Rationalismus, Liberalismus, Modernismus, so müssen wir also auch gegen den Staatssozialismus den geistigen Kampf mit Nachdruck führen. Hinsichtlich des taktischen Vorgehens seien uns einige Anregungen gestattet:

1. Die Vereine der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen sind nach wie vor absolut notwendig; denn „die Arbeiter müssen in gute Vereine gesammelt werden, damit sie nicht den schlechten Vereinigungen zum Opfer fallen" (Leo XIII.). Aber die Vereine sollen so organisiert und geleitet werden, wie es Leo XIII. in den Rundschreiben über die Arbeiterfrage und über die christliche Demokratie und Pius X. in der Gewerkschaftsenzyklika vorschrieben. Sie sollen also: 1. auf streng konfessionell-katholischem Boden stehen; 2. das innerliche religiöse Leben der Arbeiter nicht vernachlässigen, sondern positiv wecken und nähren, dem Familiensinn der Arbeiter nicht Eintrag tun, sondern ihn stärken, eingedenk der zeitgemässen Mahnung des Bischofs von Limburg: „Die Welt ist der Innerlichkeit und damit auch der Religion vielfach müde geworden. Viel tönendes Erz und Schellengeklingel, viel Aeusserliches und Hohles, wo doch nur das Echte, Kernige, Wahre und Innerliche Rettung bringen kann" (24. Mai 1924). — Darum darf 3. über der Vereinstätigkeit die Einzelseelsorge nicht vergessen werden, die persönliche Leitung insbesondere der jungen Leute.

2. Das feste Bollwerk der alten, christlichen Gesellschaftsordnung gegen die staatssozialistische Hochflut ist heute noch der Bauernstand. — In der katholischen Schweiz sind die Bauern, wenn auch die Zeit an ihnen nicht spurlos vorbeigegangen ist, im allgemeinen doch noch kerngesund. Es ist aber höchste Zeit, dafür zu sorgen, dass unsere Bauern und Bauernverbände nicht in das Schlepptau einer liberalisierenden, zentralistischen und in ihrer letzten Auswirkung staatssozialistischen Politik geraten. Darum begrüssen wir das Streben, innert dem Rahmen der katholischen Volkspartei der Schweiz die Bauern in Berufsverbände nach katholischen Grundsätzen zu organisieren zum Kampfe gegen die heute grassierende rein materielle und kapitalistische Auffassung des bäuerlichen Gewerbes und gegen den überwuchernden Staatssozialismus. — Im gesunden Bauernherzen ist die föderalistische Gesinnung noch lebendig, glüht die Liebe zum Vaterlande und lebt der Widerwille gegen die Bürokratie und die demoralisierende Subventionsbettelei.

3. Der französische Nationalökonom Anatôle Leroy-Beaulieu hat den Staatssozialismus als „das gedankenärmste aller wirtschaftlichen Systeme" erklärt. Wir glauben, dass er recht hat und erblicken einen Beweis dafür gerade in dem unheilbaren Versicherungsfanatismus, dem seit dem Kriegsende mehrere schweizerische Staatsmänner — nicht nur Sozialisten — verfallen sind. Trotz der bedenklichen Erfahrungen welche man in mehreren unserer Nachbarstaaten mit der staatlichen Zwangsversicherung gegen wirtschaftliche Notstände gemacht hat, fahren diese Herren heiter und unverzagt weiter, Projekte zu fabrizieren, wie man bald die ganze schweizerische Wohnbevölkerung gegen alle erdenklichen Eventualitäten und Fatalitäten versichern könne — natürlich mit Bundeshilfe. Es wäre nun endlich Zeit, dass unsere Staatslenker sich entschliessen würden, die ausgetretenen Geleise der staatlichen Zwangsversicherung zu verlassen und nach neuen Formen und Mitteln der sozialen Fürsorge und des Arbeiterschutzes zu suchen. Diese Mittel sind zu finden im Siege des einigenden Berufsgedankens über den trennenden Klassengedanken und Klassenhass des Sozialismus, in der Weckung und Belebung des Solidaritätsgefühles der Arbeitgeber und Arbeiter durch die berufsgenossenschaftliche Organisation der sämtlichen Erwerbsgruppen. Die berufsgenossenschaftliche Organisation wird und muss dem arbeitenden Volke den Frieden der Gerechtigkeit und der Liebe bringen. Was man in dieser Richtung zustande bringen kann, das zeigt Dr. Feigenwinter in seiner Schrift „Der Kampf um den gerechten Lohn und die Gewinnbeteiligung der Arbeiter" (Volksbildung, Heft X. Luzern, Räber & Cie., 1917). Ein neuestes, sehr bechtenswertes Beispiel berichtet die „Journée industrielle" (März 1924), indem sie die „Tätigkeit des Konsortiums der Textilindustrie von Roubaix-Tourcoing" in den Jahren 1919—1923 darstellt und zeigt, wie die katholischen Industriellen von Nordfrankreich den Familienlohn im Sinne und Geiste der Arbeiterenzyklika Leos XIII. mit segensreichem Erfolge durchgeführt habe.

4. Zu den neuen Wegen, die zu beschreiten sind, gehört auch — zu Stadt und Land — die komunale und bei uns in der Schweiz die kantonale Sozialpolitik, die gegenüber dem sozialistischen Etatismus den Vorteil bietet, dass sie den Beamtenstab keineswegs vermehrt, und dass sie den örtlichen und regionalen Bedürfnissen genau angepasst werden kann. Hier kommt alles darauf an, dass die Volksvertreter und Beamten der Gemeinde und des Kantons wie Dr. Trimborn in seiner trefflichen Schrift „Die Sozialpolitik der Gemeinde" sich ausdrückt, „mit sozialem Oele gesalbt sind", d. h. dass sie soziales Verständnis und charitatives Gefühl besitzen. — Manches Gute können nach dieser Richtung die praktisch-sozialen Kurse oder „Sozialen Wochen" wirken.

5. Der beste Geisteskämpfer gegen den Sozialismus aller Schattierungen ist der, welcher die Werke der geistlichen Barmherzigkeit übt und damit den Sozialisten belehrt und bekehrt. — In französischen Städten hält gegenwärtig der Priester Jean Désgranges unermüdlich Konferenzen in den Lokalen der sozialistischen Gewerkschaften; er lässt sich durch die Zornesausbrüche der Genossen nicht erschrecken, antwortet schlagfertig, witzig und freundlich auf Attaken und Zwischenrufe. Soeben hat er das Ergebnis seiner zwanzigjährigen Lehrtätigkeit in Form von Konferenzen mit Rede und Gegenrede herausgegeben in zwei Bändchen: „Vingt ans de Conférences contradictoires", deux séries (1923, Paris, de Gigord, Editeur, 15 rue Cassette — oder: Chez l'auteur 9, rue des Combes, Limoges). — Für Priester, welche dieses höchst zeitgemässe Apostolat auszuüben wünschen, wüssten wir zur Vorbereitung kein besseres Studium als diese beiden Bändchen des trefflichen Abbé Désgranges.

6. Der Sozialismus, das System des Klassenhasses muss überwunden werden durch die werktätige christliche Liebe, durch die Werke der leiblichen Barmherzigkeit. Der Seelsorger, welcher den hungernden Arbeiterkindern Brot verschafft, indem er wohlhabende Leute zu ihrer Versorgung gewinnt, die Krankenschwester, welche still und unvermerkt in die wacklige Mansarde hinaufsteigt, um der verlassenen Wöchnerin zu dienen, während der Mann in der Gewerkschaftsversammlung sozialistische Reden hält — das sind die wirksamsten Apologeten, die siegreichen Bekämpfer des Klassenhasses. Die Werke der Nächstenliebe im reinen, unverfälschten Sinne des christlichen Hauptgebotes — ohne Verweltlichung und Verstaatlichung — sind und bleiben die durchschlagende Widerlegung des Sozialismus, die Brücke über den Abgrund, welcher die Klassen trennt, das Universalmittel, die Sozialisten zu Christen zu machen.

7. Ein weiteres unentbehrliches Mittel ist die christliche Jugenderziehung in Haus, Schule und Berufslehre. Wir werden später darauf zurückkommen.

Dr. J. Beck, Prof.

Das Zentenarium der Geburt des Kardinals Mermillod.

Am 22. September 1924 vollendete sich das Jahrhundert seit der Geburt dieses grossen Kirchenfürsten, des einzigen Schweizers, der im Laufe des 19. Jahrhunderts in den obersten Senat der Kirche aufgenommen wurde. Die Diözese Lausanne-Genf hat es als eine Ehrenpflicht betrachtet, an diesem Jahrestage seiner dankbar zu gedenken und auch die übrigen Teile der Schweiz können nur mit Verehrung und Dankbarkeit auf den feurigen Verkünder der göttlichen Wahrheit und den standhaften Bekenner in der Verfolgung zurückschauen. Darum sei es der „Kirchenzeitung" gestattet, in einigen Zügen sein Bild vor uns aufleben zu lassen.

Kaspar Mermillod, geboren den 22. September 1824 zu Carouge, entstammte einer braven, christlich denkenden

und lebenden Familie. Der Vater betrieb eine Bäckerei und eine Gastwirtschaft. Der junge Kaspar zeichnete sich schon als Knabe durch Frömmigkeit, geistliche Regsamkeit und Bekennermut inmitten seiner zum Teil protestantischen Mitschüler aus. Er kam an das kleine Seminar zu Saint-Louis du Mont und offenbarte da eine so ausserordentliche Begabung, dass man ihn gern für die Erzdiözese Chambéry gewonnen hätte. Er verlangte aber entschieden, seinem Heimatlande seine Kräfte und Kenntnisse zu weihen, und studierte deshalb zu Freiburg Philosophie und Theologie. Hier erlangte er jene Sicherheit der Grundsätze und des Ausdruckes, welche seinen Vorträgen stets eigen blieb. Am 24. Juni 1847 empfing er durch Bischof Marilley die Priesterweihe; gleich nachher begann er als Vikar an der damals einzigen katholischen Kirche von Genf, bei St. Germain, seine Seelsorgearbeit. Er war bald ein vielbegehrter Beichtvater; mit opferwilliger Liebe nahm er sich besonders auch der jungen Leute an, die aus der deutschen Schweiz in protestantische Pensionate und Familien nach Genf kamen. Seine ausserordentliche Beredsamkeit scharte um seine Kanzel nicht bloss die Katholiken von Genf, sondern auch viele Andersgläubige. Der unleugbare Einfluss seines Wirkens rief eine Gegnerschaft auf den Plan, die in Wort und Schrift den Kampf gegen ihn eröffnete. Um den Angriffen begegnen zu können, gründete der Vikar den „Observateur" und nachdem dieser durch Pressprozesse verunmöglicht wurde, den „Spectateur", dem das nämliche Los beschieden war. Es folgten die „Annales religieuses" und 1868 der „Courrier de Genève", der allen Stürmen zum Trotz sich erhielt und zum führenden Organ der Katholiken Genf sich gestaltete. Die Polemik, die Mermillod in der Presse mit den Gegnern des katholischen Glaubens führte, erhielt ihr besonderes Gepräge durch die milde Form und Vermeidung jeder persönlichen Kränkung. Sie war der Ausfluss seines brennenden Eifers für die Wahrheit und seiner geduldigen Liebe.

Schon als Vikar sollte Mermillod über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus seine Tätigkeit entfalten. Die Katholiken Genfs bedurften dringend eines zweiten Gotteshauses. Mermillod wurde ausersehen, hiefür das Interesse der Glaubensgenossen in Frankreich und Belgien zu wecken und Gaben für den Kirchenbau zu sammeln. Durch den Erzbischof von Paris mit der Stellvertretung eines plötzlich erkrankten Fastenpredigers in Notre-Dame de la Victoire betraut, wusste er dieser grossen Aufgabe in solch hervorragender Weise zu genügen, dass sein Ruf als Kanzelredner gemacht war. Seine gründliche wissenschaftliche Bildung lieferte ihm eine Fülle von Stoff, den eine mächtige Gestaltungsgabe ihn schnell nach den Bedürfnissen der Zuhörerschaft zu verwenden ermöglichte. In den ersten Jahren seines Priesterlebens glichen seine Predigten einem schäumenden, unaufhaltsam vorwärts drängenden Wildbach, der mit sich hinriss, ohne ein reiferes Nachdenken zu gestatten; später wurde er ruhiger. Die Menge seiner Vorträge lässt sich nicht zählen. Eine Frucht seiner Tätigkeit war neben dem geistigen Gewinn seiner Zuhörer die Erbauung und Vollendung der Notre-Dame-Kirche in Genf; 1857 konnte sie eingesegnet werden; Mermillod wurde ihr erster Pfarrer.

Bei einem Aufenthalte in Rom, wo er in der Kirche von S. Andrea della Valle für den am Erscheinen verhinderten Dupanloup eintrat, lernte Pius IX. Abbé Mermillod persönlich kennen. Er schätzte ihn sehr, und als 1864 Bischof Marilley von Lausanne-Genf dringend eine Hilfskraft benötigte, ersah Pius hiefür den Pfarrer von Notre-Dame in Genf. Er ernannte ihn an seinem 40. Geburtstage, den 22. September 1864, zum Titularbischof von Hebron und erteilte ihm drei Tage nachher selbst die bischöfliche Weihe.

Das Wirken Mermillods in Genf machte sich immer mehr fühlbar und weckte die Besorgnisse der protestantischen Pastoren und der radikalen Politiker. Die Zahl der Katholiken mehrte sich und ebenso ihre innere Kraft und die Geschlossenheit ihrer Organisation. Der Kampf bewegte sich bis zum Jahre 1872 vorherrschend auf geistigem Gebiet; dann unter dem Regiment von Antoine Carteret machte sich die rohe Gewalt ans Werk, die Fortschritte des Katholizismus zu hemmen, ja, wenn möglich seine Existenz auf dem Gebiete von Genf zu vernichten. Durch Dekrete des Staatsrates wurde Ende August und Anfangs September Mermillod jede Amtshandlung als Generalvikar des Bischofs von Lausanne-Genf untersagt, er selbst als Pfarrer der Notre-Dame-Kirche abgesetzt und der Gehalt ihm gesperrt. Im Januar 1873 trennte Pius IX. Genf vom Bistum Lausanne ab und ernannte gleichzeitig Mgr. Mermillod zum apostolischen Vikar von Genf. Die Regierung, der dieser Beschluss mitgeteilt wurde, verlangte vom Bischof von Hebron, dass er auf das apostolische Vikariat verzichte und als er, wie zu erwarten stand, verneinend antwortete, erwirkte sie vom Bundesrat eine Verfügung, durch welche Mermillod aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft verwiesen wurde. Am 17. Februar 1873 vollzog die Polizeibehörde von Genf diese Massregel und zwar mit einer Eile, die dem Gemassregelten nicht einmal Zeit liess, von seiner von ihm so sehr geliebten Mutter Abschied zu nehmen. Er wurde im Wagen über die Grenze geführt bei Fernex, wo er zunächst im Pfarrhause, dann in dem seinerzeit von Voltaire bewohnten Hause ein Asyl fand. Von Fernex aus fuhr Mgr. Mermillod während zehn Jahren unermüdlich fort, seine Diözese zu regieren, die Katholiken, denen alle Kirchen und Pfarrhäuser und Kirchengüter weggenommen wurden, zu trösten, für die Geistlichen den Unterhalt zusammenzubetteln, den Kindern die Firmung zu spenden und alle Pflichten eines guten Hirten zu erfüllen. Er litt in diesen Jahren unsäglich durch die Leiden der Seinen; ihn tröstete aber ihre Standhaftigkeit und die liebevolle Teilnahme des Hl. Vaters und der bischöflichen Mitbrüder.

Endlich, im Jahre 1883, schlug die Stunde der Erlösung. Nach dem Hinscheid von Mgr. Cosandey ernannte Leo XIII., der inzwischen 1878 Pius IX. nachgefolgt war, Mgr. Mermillod zum Bischof der wieder vereinigten Bistümer Lausanne und Genf. Der Bundesrat hob das widerrechtliche Verbannungsdekret auf; Mgr. Mermillod wurde bei seiner Rückkehr sowohl im Bundesratshaus zu Bern, als auch in Freiburg, wo er nunmehr residieren sollte, mit grossen Ehren empfangen. Nur Genf verweigerte ihm auch weiterhin die Oeffnung seiner Tore. Es folgten sieben Jahre segensreichen Wirkens für die Hebung des religiösen

Lebens und für die Stärkung der wissenschaftlichen und sozialen Stellung der Katholiken. Dem ersten Zwecke diente unter anderem der internationale eucharistische Kongress, der 1885 in Freiburg abgehalten wurde.

Die soziale Frage hatte schon seit Jahren Mgr. Mermillod beschäftigt. In zwei Konferenzen in St. Clotilde und St. Roc zu Paris hatte er bereits 1868 seine Anschauungen kundgegeben. 1886 hatte er am Kongress für soziale Hilfe in Lüttich teilgenommen. In Freiburg sammelte er um sich die hervorragendsten Vertreter der christlich-sozialen Bestrebungen aus allen Ländern Europas zur „Union de Fribourg". Dazu gehörten der Graf la Tour du Pin, Henri Lorin aus Frankreich, Graf Medolago-Albani und die Professoren Toniolo und Rezzara aus Italien, Graf Kuefstein aus Oesterreich, Abbé Pottier aus Belgien, Kaplan Hitze aus Deutschland, Dr. Decurtins und Dr. Feigenwinter aus der Schweiz und eine Reihe anderer. Unter der Leitung von Bischof Mermillod fanden sie sich alljährlich zusammen und berieten die wichtigen Fragen der sozialen Reform. Sie teilten das Ergebnis ihrer Studien dem Hl. Stuhle mit und leisteten dadurch die Vorarbeit für die grosse Enzyklika Rerum novarum, die Leo XIII. am 15. Mai 1891 in die Welt ausgehen liess.

Auch die Gründung der katholischen Universität in Freiburg fand in Bischof Mermillod einen weitblickenden Förderer, wenngleich die endgültige Organisation derselben nicht in allen Punkten seinen Anschauungen und Absichten entsprach.

In den Versammlungen der hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz nahm Mgr. Mermillod eine hervorragende Stellung ein. Zu der Diözese Basel trat er in Beziehung durch die Leichenrede, welche er auf den frühern Bischof derselben: Mgr. Eugenius Lachat, am 10. November 1885 in Lugano hielt, und durch die Konsekration von Bischof Leonhard Haas am 18. Oktober 1888. Am 3. August desselben Jahres hatte Mgr. Mermillod in Gegenwart des erwählten, noch nicht konsekrierten Bischofs die prächtige Schlosskapelle in Meggenhorn eingeweiht.

Im Jahre 1889 konnte Mgr. Mermillod sein silbernes Bischofsjubiläum begehen. Die schweizerischen Bischöfe schenkten ihm auf diesen Tag als Zeichen ihrer Verehrung und Liebe einen schön gearbeiteten Hausaltar mit den Bildern der Namenspatrone der Stifter.

Die grösste Anerkennung seines Wirkens wurde ihm im folgenden Jahre 1890 zuteil, indem Leo XIII. am 23. Juni ihn ins Kardinalskollegium aufnahm, und diese Ehrung fand ein freudiges Echo in der Schweiz und über die Schweiz hinaus. Es offenbarte sich dies bei seiner Rückkehr in die Diözese. Aber ein schwerer Wermutstropfen fiel in diese Freude, da der Papst verlangte, dass der neue Kardinal seinen Aufenthalt in Rom nehme. Mgr. Mermillod gehorchte, aber er fühlte das Opfer der Trennung tief in seinem Herzen. Dazu kam, dass ein körperliches Leiden mehr und mehr seine Kräfte aufzehrte. Schon 1888 war eine grosse Erschöpfung und eine Zersetzung der Lebenssäfte sichtbar geworden. 1889 hatte er im Winter zu Cannes Erholung gesucht und für den Augenblick sie gefunden. Der Kummer und die Sorgen der Uebersiedelung steigerten indessen die Krankheit. Nochmals kam er nach seiner Diözese und nach Savoyen, nachdem er in Rom seinen Nachfolger, Mgr. Deruaz konsekriert hatte. In Montoux, in dem Schlosse, in dem er einen grossen Teil seines Exils zugebracht hatte, empfing er durch den Bischof von Annecy, Mgr. Isoard, die hl. Sterbsakramente. Sie stärkten ihn, zunächst nicht unmittelbar für die Reise in die Ewigkeit, sondern für die Rückkehr nach Rom, wo er sein Opfer vollenden sollte. Am 23. Februar schied er aus diesem Leben, um hinüberzugehen zu seinem göttlichen Meister, den er auf Erden innig geliebt, den er verkündet, für dessen Kirche er gelitten und sich aufgeopfert hatte. Er wollte denn auch, dass auf seinem Grabstein das eine Wort Platz finde: Dilexit ecclesiam. Dr. F. S.

„Beunruhigung des protestantischen Volkes".

(Schluss.)

Der Hexenwahn. Uewk war ein kleines, braves, wenn auch nicht fehlerloses „Buremannli". Wenn er Kilchmeyers Joggi, dem reichen Nachbarn, an der March ein Tannli stibitzen konnte, so verlor er die Gelegenheit nicht. Seine grösste Schwäche war aber der Aberglaube, er war überzeugt, dass alles Unheil auf magisch-mystische Weise zustande komme. An einem Morgen versagte sein Brunnen den Dienst; die Röhre, die noch am Vorabend mit kräftigem Strahl den alten Holztrog gefüllt, war verstummt. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. „Da steckt mi sexi a Hex d'rhinter. I gange zum Gygerhansli nach Blinzlige". Gedacht, getan, Uewk ging hin. Gygerhansli war eine Berühmtheit. Er kannte übrigens seine Pappenheimer. Als Uewk anklopfte, liess er ihn vorerst eine Viertelstunde warten. Endlich erschien er. Hansli war ein schitteres Mannli, mit einem verschmitzten Gesicht. Was wosch? brüllte er, meinsch, üserein heig Zyt für jede Löl! Uewk aber war voller Bewunderung für den Zauberer, der den Verdienst so voller Verachtung von sich wies. „I wott di nit lang versuhme", stotterte er. „He nu", schnauzte Gygerhansli, „chumm ine, aber mach's churz". Sie blieben ein halbes Stündchen beisammen. Dann trat Uewk zum Hause heraus; seine Augen leuchten, er weiss jetzt Bescheid. Hansli war schliesslich noch ganz zahm geworden und hatte sogar ein Gläschen eingeschenkt. Seine Auskunft war wirklich „a Füfedrisger wärt". An einem Freitag nahmen Uewk und seine Frau einen Schoppengutter, füllten ihn mit gekochtem Regenwasser, stopften Zähne aus einem „Säuchineli" und ausgefallene Zopfhaare nach, schlugen einen Zapfen ein — und Uewk warf die Flasche unter Ausrufung der drei höchsten Namen rückwärts über die Schulter in ein Feuer, das man in der Hostet extra zu diesem Zwecke angeblasen hatte. Es kam beiden bsunderbar lächerlich vor, wenn sie sich ausmalten, wie jetzt nach Gygerhanslis Prophezeiung der Hexe sämtliche Zähne und Haare ausfallen würden. Daraufhin nahmen sie brav Znüni. Der Brunnen wollte jedoch nicht fliessen und Uewk grub schliesslich die Leitung auf: ein Wurzelstrang hatte die Röhre verstopft. Uewks Vertrauen zu Gygerhansli geriet ins Wanken. Zwanzig Jahre lang blieb er gegen den Schwindel gefeit. Das war allerdings „a Füfedrisger wärt".

Wie es die Jünger treiben. Aber Uewk sollte noch um eine Erfahrung reicher werden. Es war die Zeit, wo die Binggeli und Gluntschi, die Burger, Pförtner, Kiser, Striehm, Bolner und Konsorten, ganz und halb Sündenlose, Pfingstler und Zungenredner, Bibelforscher, Wortverwurster, Gesundbeter und -denker, neue Apostel und alte Schwindler brüderlich vereint ihren Feld- oder Raubzug auf das gutmütige, mystisch veranlagte Bauernvolk im grünen Hügelland losliessen. Der neue Geist erfasste auch unsern Uewk. Tannlihans, ein Schüler Binggelis, wurde bei Uewks ständiger Gast. Er brachte zuerst Uewks Fraueli, Mädi, auf seine Seite. Schon lang leidet es als ehemalige „Burejumpfere" übel daran, dass sein Uewk no nid Gmeinrat u nid emol Schulkummissiönler worde-nisch. Jetzt zeigte sich Gelegenheit, öppis z'si u z'bedütte, eine Rolle zu spielen. So eröffneten sie im Haus eine „Versammlung". Die Prediger, die dort am Wort dienten, wechselten wie das Aprilwetter. Das Durcheinander beim Turmbau von Babel konnte nicht schlimmer gewesen sein, als der geistliche Wirrwarr „bi de Geisshogerlütline" (Geisshoger hiess Uewks Heimetli). Für geistliche Unklarheit haben die Schwindler eine feine Nase. Viele schöne Herren beehrten mit ihrem Besuch; mit den Würsten und Laffli wurde nicht gespart. Eines Tages machten zwei dieser Propheten kund, Uewk sei ein Begnadeter des Herrn, der Herr rufe ihn nach Tramlingen, dort das Werk zu vollenden; er werde dem ganzen Volk zum Segen sein. Uewk trat die Reise an, tauchte aber nach fünf Tagen merkwürdig niedergeschlagen zu Hause wieder auf. Nichts sei aus dem geworden, was diese Schwindler ihm vorgemalt, es habe ihn aber hundert Franken gekostet. Vielleicht noch anderes; denn der Erzähler schliesst die Skizze etwas unvermittelt ab mit der schon zitierten Andeutung: „. . . . wie in früheren Jahrhunderten endet auch diesmal die Schwarmgeisterei in Exzessen der Fleischeslust."

*

Was der warnende Seelsorger so in Bildern nach dem Leben zeichnet, das bestätigt die Justiz in der Wirklichkeit. Am 10. Juli 1924 hat die erste Strafkammer des bernischen Obergerichts den Fall einer angesehenen Bauernfamilie aus der Nähe von Biel behandelt, die durch ihre Leichtgläubigkeit ins Unglück geraten ist. Die Mutter litt an einem Gallenleiden, das die Aerzte nicht bessern konnten. Es kam ein Gesundbeter ins Haus und ging daran, mit ungeheuerlichem Hokuspokus den Teufel zu bannen. Es bildete sich eine ganze Gemeinde um ihn. Einmal liess er sich vernehmen, die Person, die unter ihnen sei und zu wenig Glauben an ihn habe, werde morgen „gezeichnet" sein. Und in der Tat habe die Zweiflerin dann andern Tages ein rotes Mal am Arm gehabt! Das machte einen solchen Eindruck, dass der letzte Rest Vernunft davonflog. Das Hauptgewicht wurde auf das Opferbringen gelegt, zunächst in Geld. Der Sektenapostel blieb aber auch nachts im Hause, um die Heilung der Mutter zu fördern. Dabei wurde die Tochter des Hauses sein Opfer. Sie wurde wahnsinnig und erklärte, ihr Kind komme vom heiligen Geist. Resultat: Der Schwindler wurde zu 1 Jahr Korrektionshaus verurteilt.

*

Man darf nach Kenntnisnahme dieser zeitgenössischen Dokumente fragen: Hätten Nationalrat Stuber und die Herren vom evangelischen Kirchenbund nicht näherliegende Ursachen der „Beunruhigung des protestantischen Volkes" nachzuspüren und sie nachdrücklichst zu bekämpfen, als die angeblichen Gründe der Beunruhigung, die sie auf katholischer Seite und insbesondere bei der Nuntiatur suchen?

Das bischöfliche Mandat

auf den Eidgenössischen Bettag behandelt die „wahre und falsche Freiheit". Anknüpfend an die staatliche Freiheit, diesem „Juwel des Schweizervolkes", setzt sich die bischöfliche Ansprache mit apostolischem Freimut mit den Tagesgötzen der modernen Weltanschauungen, mit den fälschlich genannten „Freiheiten": der negativen Glaubensfreiheit und Gewissensfreiheit, der Genussesfreiheit, Fleischesfreiheit und Modefreiheit auseinander. Dieselben als Zügellosigkeiten brandmarkend, fällt das Mandat über diese an einer Fülle belegender Schriftstellen ein vernichtendes Urteil.

Die wahre Freiheit des Menschen ist die mit Bewusstsein und in freier, ungezwungener Selbstbestimmung vollzogene Unterwerfung des menschlichen Willens unter den göttlichen Willen. Diese sittliche und religiöse Freiheit des Menschen bekundet sich in der Freiwilligkeit des Glaubensaktes, in der freiwilligen Erfüllung der Pflichten, im freiwilligen Verzicht auf erlaubte und unerlaubte Genüsse, in der freiwilligen Beherrschung der Leidenschaften und Triebe. Der positive Gebrauch der Willensfreiheit, welcher die menschliche Freiheit in den Dienst des höchsten Gottes stellt, bildet die Ehre des Menschen.

Die bischöfliche Ansprache erinnert daran, dass die alten Schweizer, welche die Schweizerfreiheit mitbegründet haben, ein gläubiges, gewissenhaftes, genügsames und sittenreines Volk waren. Mit der Mahnung: Verwerfet jede falsche Freiheit, wahrt euch die sittliche Freiheit! schliesst der einfache, aber eindringliche Hirtenbrief.

Der christlichen Wohltätigkeit werden insbesondere empfohlen: die Caritasbestrebungen, die Missionen, das schweiz. Missionsseminar, der Peterspfennig, die Armen der einheimischen Bevölkerung.

Abreise in die Schweizer-Mission.

Am 15. September sind vom Benediktusheim Uznach aus P. Odo Braun O. S. B. von Degersheim und P. Eduard Wildhaber O. S. B. von Gossau (St. G.) via Marseille—Daressalaam, nach Lindi (Ostafrika) abgereist. Dort warten Schweizer-Mitbrüder sehnlichst auf Hilfe, da die Arbeit sie zu erdrücken droht. In der dortigen Schweizer-Mission der Benediktiner-Missionäre (Apostolische Präfektur Lindi) besuchen bereits wieder über 15,000 Negerkinder die Missionsschulen und bilden die grosse Hoffnung unserer Missionäre. Der

hochwürdigste Apostolische Präfekt, Pater Gallus Steiger O. S. B. aus Büron (Kt. Luzern), der schon 19 Jahre ununterbrochen in Ostafrika wirkt, befindet sich eben auf einer grossen Firmungs- und Visitationsreise in der Gegend des Nyassa-Sees. Er hat die grosse Freude, einigen tausend Neger-Christen, die meist letztes Jahr getauft wurden, die hl. Firmung zu spenden. Aber auch schwere Sorgen bedrücken ihn; denn er weiss nicht, wie er die vielen Hundert Missionsschulen unterhalten und die schwarzen Katechisten besolden soll. Zuversichtlich hofft er auf die Hilfe seiner Schweizerheimat, damit die so herrlich aufgeblühten und überaus hoffnungsvollen Missionsschulen nicht wieder geschlossen werden müssen. Es wäre das ein unersetzlicher Schaden für die katholische Missionstätigkeit.

Katholisches Schweizervolk! Vergiss deine Landsleute in den Missionen nicht! Ein herzliches „Vergelt's Gott!" allen, die bisher mitgeholfen und die Zusicherung unseres Gebetes.

Benediktiner-Missionäre Uznach.

Kirchen-Chronik.

Schaffhausen. HHr. Dekan Johann Weber in Schaffhausen feiert nächsten Sonntag den 28. Sept. sein 40. Pfarrjubiläum. Dem vielverdienten, im Alter von 73 Jahren immer noch rüstigen Jubilaren wünschen wir zu seinem Ehrentage ein herzliches „Ad multos annos" und werden in nächster Nummer eingehender seiner vielen Verdienste gedenken.

Geistliche Spiele in Einsiedeln.

Um den zahlreichen Besuchern und Einzelreisenden aus der Schweiz, die an den grossen Festspiel-Aufführungen vom 13. und 20. September infolge Mangel an Unterkunftsmöglichkeit nicht teilnehmen konnten, Gelegenheit zu geben, den Spielen beiwohnen zu können, hat sich die Spielleitung entschlossen, für den 27. Sept. eine Sonderaufführung anzusetzen. Da zur Aufführung vom 27. September keine Pilgerzüge angesagt sind, sei speziell auf diesen Spielabend hingewiesen. An jenem Tage dürfte auch die Logisfrage keine grossen Schwierigkeiten bieten.

Rezensionen.

Hardy Schilgen S. J. **Du und sie.** Des Jungmanns Stellung zum Mädchen. Düsseldorf, Schwann 1924. In diesem neuen Buche, „Du und sie" bietet sich Hardy Schilgen dem Jungmann als lebenskundiger, wohlwollender Freund an. Er wiederholt nicht landläufige Redensarten, er erhebt nicht einfachhin strenge Forderungen, nein, er rollt die ganze Frage der Stellung des Mannes zum Weibe auf und will das Verständnis für die richtige Lösung wecken. Das Buch ist aufgebaut auf Lebenskenntnis, Lebenserfahrung und auf die Feststellungen moderner Psychologen. So bietet es in vieler Hinsicht vollständig Neues. Mit Meisterschaft behandelt der Verfasser z. B. die Frage, ob eine Freundschaft zwischen Jungmann und Mädchen möglich ist. Was er sagt, beweist er auch durch seine psychologischen Beobachtungen und Beispiele. Die Jungmännerwelt wird ihm gerade dafür dankbar sein, dass er sie durch ruhige Belehrung zu überzeugen sucht. Es ist bewundernswert, wie Hardy Schilgen mit grosser Offenheit ein überaus feines Taktgefühl vereinigt, so dass er alle Fragen, auch die schwierigsten und heikelsten behandelt, ohne je ein harmloses Gemüt zu verletzen. Er will vor allem wahre, echte Ritterlichkeit wecken, den Jungmann zur vornehmen, aufrichtigen Hochachtung vor der Jungfrau zu erziehen. Jeder Jungmann, der einst auf seine Jugendzeit mit ungetrübter Freude zurückblicken möchte, der ein reueloses Glück erstrebt, greife zu diesem Buche, es ist für ihn ein guter Ratgeber, er wird es später als einen seiner grössten Wohltäter preisen. V. J.

Um diese wichtige Neuerscheinung in die Hände möglichst vieler Jungmänner zu bringen, gibt es der Kathol. Jünglingsverein von „Liebfrauen", Zürich, an Geistliche und Jünglinge zu dem Vorzug spreise von Fr. 2.70 ab. Beim Verlage kostet es Goldmark 2.40 = Fr. 3.15 ohne Porto. Bestellungen sind zu richten an: Herrn Albert Würth, Hauswart, „Maximilianeum", Leonhardstr. 12, Zürich 1.

Die Hymnen des Breviers, in Urform und neuen deutschen Nachdichtungen von Dr. Hans Rosenberg. I. Abteilung: Hymnen des Psalteriums, des Proprium de Tempore und des Commune Sanctorum. In einer längern Einführung in die Geschichte und Uebersetzungsgrundsätze der Hymnen sagt der Verfasser so schön: „In die Hände derer, die in und mit ihrer Kirche zu leben entschlossen sind, ist dieses Büchlein gelegt. Für die Hand auch, ja gerade des Laien bestimmt, soll dieses Buch dem Leser die unverwelklichen Blüten darreichen . . . ." Leider aber ist gerade das nicht nur dem Laien, sondern selbst dem Priester unmöglich, weil die Uebersetzung bezw. Nachdichtung wenig unserm Auffassen und unserer Sprache entspricht. Gewiss sind, wie der Verfasser richtig sagt, „Die Leitsterne des Nachdichters Sinntreue, Formtreue, Sprachtreue", aber das darf nie so auf die Spitze getrieben werden, wie es hier geschieht. Zugegeben, dass die Uebersetzung sklavisch exakt ist, aber deutsch, dem deutschen Gemüt entsprechend, ist sie nicht. Ein einziges Beispiel, das sich fast aus allen Hymnen entnehmen und bereichern liesse:

„Den ewigen Geschenken Christs,
Der Heilesboten Rühmlichkeit,
Lass uns im schuldigen Lobesang
Aus heitrer Seele huldigen.

Sie sind der Kirchen Oberherrn,
Der Schlacht Triumphgebietiger,
Am Himmelhof die Kriegrischen
Und wahre Lichter dieser Welt.

Der Heiligen Glaube gottverlobt,
Die Hoffnung siegreich Glaubender,
Vollkommene Christiliebe schlägt
Den Fürsten dieser Welt in Grund.

In ihnen wächst des Vaters Ruhm,
In ihnen wirkt der Willegeist,
In ihnen herrlicht sich der Sohn,
Füllt sich der Himmel freudenan.

Dich also, Heiland bitten wir:
Ihrer Verbrüdrung füge uns,
Die eifrig flehenden Knechtlein, ein
Für Zeiten, die kein Ende sehn."

Und doch sagt der Verfasser in der Vorrede richtig: „Im Vers ist nichts gestattet, was nicht auch in der edlen Prosa möglich ist." Sind nicht gerade im angeführten Beispiele die vom Verfasser gebrandmarkten „unerträglichen Vergewaltigungen der Sprache?" Leider ist auch gar keine Rücksicht genommen auf die jetzt üblichen Hymnen des röm. Breviers, die durch Urban VIII. revidiert worden; vorliegender Ausgabe der Brevierhymnen liegt das monastische Brevier zu Grunde, dessen Hymnen freilich schöner sein mögen, als die revidierten. B. K.

☛ **Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Zu verkaufen

2 antike Figuren

(Peter und Paul)

An der kant. Gewerbeausstellung Luzern mit Diplom I. Klasse ausgezeichnet. Ausgestellt im Schaufenster der Kunsthandlung Räber & Cie., Frankenstrasse.

Gleichzeitig empfehlen wir uns für solide und kunstgerechte Ausführung aller Vergolder- und dekorativen Arbeit der kirchlichen Kunst. P 4508 Lz

Uebernahme und gewissenhafte Ausführung ganzer Kirchen-Renovationen.

Gebr. Riedweg, Kirchenmaler und Vergolder, Ruswil

Das Schneider-Atelier des
Missionshauses Bethlehem, Immensee
liefert

Priester-Kleidungen

in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheid. Preise. Bei Einsendung eines Muster-Kleidungsstückes oder Ausfüllung unseres Schemas Anprobe nicht notwendig.

Kirchlichen Kreisen
empfehlen wir uns für
Prüfung von Rechnungen aller Art,
Verwaltung von Stiftungen und Vermögen
Beratungen in finanziellen und organis. Angelegenheiten.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns
Revisions- und Treuhand A.-G. in Zug
(Präsident: Ständerat Dr. Räber, Direktion: Ed. Müller)

Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg- tationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze. Primizkreuze Betstühle etc. — Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Pfarrer Künzle's Volkskalender 1925.

In diesem Blatte hat H. H. Pfarrer Künzle erklärt, es sei in „Pfarrer Künzle's Volkskalender 1925" ein Inserat gegen seinen ausdrücklichen Willen aufgenommen worden Das ist unrichtig. Der Tatsachenbestand ist folgender:

1. Das genannte Inserat des Kongressverlages in Dresden wurde dem H. H. Pfarrer Künzle, wie alle andern Inserate, in Bürstenabzügen am 10. Juli 1924 zur Genehmigung unterbreitet.

2. Am 12. Juli 1924 sandte H. H. Pfarrer Künzle den Abzug wieder zurück und verlangte Weglassung von 9 bestimmten Stellen des fraglichen Inserates, ohne aber das ganze Inserat zu streichen.

3. Die gestrichenen Stellen wurden sofort aus dem Satz entfernt und der betreffende Kalenderbogen ging in die Maschine, worauf der Druck begann.

4. Als H. H. Pfarrer Künzle aus der Maschine selber den fertigen Druckbogen von uns erhielt, verlangte er mit Brief, der erst am 29. Juli 1924 bei uns einging, die Streichung des ganzen Inserates überhaupt. Sofort wurde auch diesem Verlangen entsprochen und das ganze Inserat aus jenem Teil der Auflage entfernt, der noch nicht gedruckt worden war.

Der Verlag Otto Walter A.-G. hat also durchaus korrekt und vertragsgemäss gehandelt. Wir sind mit H. H. Pfarrer Künzle einverstanden, dass in unsern sämtlichen Publikationen nur durchaus einwandfreie Inserate erscheinen und verwenden wir seit je auf die Sichtung unserer Inserate die allergrösste Sorgfalt; das wird so bleiben.

Olten, den 13. Sept. 1924. P. 2557 On

Verlag Otto Walter A.-G., Olten.

Pfr. Künzle's Volkskalender

(Eigentümer desselben H. Otto Walter, Olten)
erscheint in 2 verschiedenen Ausgaben, einer **saubern,** worin anstössige Inserate entfernt sind, und einer **unsaubern,** worin der Verleger gegen meinen ausdrücklichen Willen und entgegen unserm Vertrag ein Inserat vom Kongress-Verlag in Dresden (s. S. 110) aufnahm.

Zizers. **Joh. Künzle,** Kr.-Pfr.

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei,
bewährter Artikel,
Anzünder dazu
mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Messweine

sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen in nur prima Qualitäten
P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
vereidigte Messweinlieferanten.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: **Tischweine** :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

Inserate
haben in der
„Kirchenzeitung"
sichersten Erfolg.
Bei Chiffre-Inseraten wende man sich stets an die Expedition:
RÄBER & Cie., Luzern

Eine **Tochter**
34 Jahre alt, die schon in geistlichem Hause gedient hat, **sucht** eine gleiche Stelle als Nebenhilfe. Diesbezügliche Eingaben oder Anfragen sind zu richten unter Chiffre A. N. 74 an die Expedition ds. Bl.

Haushälterin

mit bestem Zeugnis, die schon bei geistlichem Herrn gedient hat, **sucht** wieder eine solche Stelle. Zu erfragen bei der Expedition unter C. F.

Haushälterin

38 Jahre alt, mit prima Zeugnissen, sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Offerten unter Chiffre B. R.

LITERARISCHER
HANDWEISER

Herausgeber
Dr. GUSTAV KECKEIS
Die einzigartige literarkritische Monatschrift der Katholiken deutscher Zunge. Gibt mit ihrem Stab von dreihundert fachmännischen Mitarbeitern Gewähr für eine zuverlässige krit. Uebersicht der gesamten literarischen Produktion und wirkt als geistiger Führer durch die Strömungen unserer Zeit.
Zu beziehen durch das
Literarische Institut A.-G.
Basel — Freiestrasse 11

Messwein

J. Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc.

Casein	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Heim für Studierende

LUZERN **Frankenstrasse 18**

Unter dem Protektorat des h. Erziehungsrates.
Für Schüler des Gymnasiums, der Real- und Handelsschule heimelige Zimmer und gute Kost. Liebevolle Aufsicht und Förderuug der Studien. Preis mässig.
Prospekt durch: Prof. Dr. A. THEILER.

Eine gründliche Einführung in die erhabene Liturgie der Kirche bietet:

Mess- und Vesperbuch der kath. Kirche

Belehrung über die Liturgie und die kirchl. Zeiten. Von P. Soengen S. J.
Deutsch u. Latein. Laienbrevier. Friedensausführung. 4. Aufl. 1126 Seiten. 2½ cm. dick. Ganzleinenband Rotschnitt Mk. 6.75, Kunstleder Golschnitt Mk. 8.25, ff. Bockleder Goldschnitt Mk. 10.50.
Wer mit der katholischen Kirche liturgisch beten will, benutze dieses inhaltsreiche Gebetbuch, das auch Belehrungen über die Liturgie und die kirchl. Zeiten bietet. Ein Vorzug ist, dass das Buch auch die Vespern enthält, wodurch die Anschaffung eines besonderen Vesperbuches erspart wird.

Durch alle Buchhandlungen.
Butzon & Bercker G. m. b. H., Kevelaer (Rhld.)
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

MESSWEIN

Gebr. X. & E. Gloggner
WEINHANDLUNG LUZERN
Bureau: Franziskanerpl. 4, Telephon 2760

Spezialität in feinen Walliser, Waadtländer, Veltliner, sowie direkt imp. Piemonteserweinen

!! NEU !!

Hostien-Transport-Büchsen

in Alluminium, solid und sehr leicht, für 100—2000 Stück
liefert
A. Willimann-Hunkeler, Einsiedeln
Atelier für kirchliche Kunst. Telephon 117

ADOLF BICK, WIL (St. Gallen)

Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiedekunst :: Gegründet 1840
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc. etc
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Fraefel & Co.

St. Gallen
Gegründet 1883

Ersteller von Paramenten und kirchlich. Metallgeräten
Lieferanten aller Bedarfs-Artikel für liturgische Zwecke

American surgeon dentist
Alfred Faller D.D.S. Zahnarzt
praktiziert ab 15. September im
Neubau der schweiz. Nationalbank Luzern
Pilatusstrasse, Eingang Seidenhofstrasse 14. — Lift.
Telephon 3 05, P4843

Soutanen und Soutanellen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung. — Tel. Nr. 388.
Robert Roos, Masschneiderei, Kriens b. Luzern